

der verantwortliche Redakteur des Vorwärts entsprechend der Stellung des Vorwärts innerhalb der sozialdemokratischen Partei, damit schließlich die Aufforderung zum Ungehörig habe wiederholen wollen. — Stadthalter gab zu, das er die fragliche Aufforderung an die Journalisten habe und zwar ausschließlich in der Absicht, einmal eine Entscheidung des Reichsgerichts über die Rechtmäßigkeit des SS der Verordnung herbeizuführen. Der Staatsanwalt führte aus, daß die Verordnung vom 11. März 1890 gültiges Gesetz sei. Der Staatsanwalt beantragte gegen Stadthalter 14 Tage, gegen Leib eine Woche Gefängnis. Stadthalter beantragte seine Freisprechung, er habe nicht zum Ungehörig gegen ein Gesetz, sondern zum Gehörig gegen die Verfassung, das höchste Gesetz, aufgerufen.

Das Oberkriegsgericht der Infanterie bei Sitzungswehen der Marine hat auf die Berufung des Gerichtsherrn hin das kriegsgerichtliche Urteil gegen den Matrosen Messerschmidt vom Schuldtitel „Stein“ aufgehoben und erkannte wegen tätlichen Angriffs auf einen Vorgesetzten, den Fähnrich v. Abel, der sich später erlöste, auf eine vierjährige Gefängnisstrafe. Messerschmidt war vom Kriegsgericht zu 18 Monaten verurteilt worden.

Eine Soldatenmishandlung ist in Mörchingen (Loth.) vorgekommen. Der Wächter, ein Neufuß des 17. Westfälischen Infanterie-Regiments, hat sich infolge der Mishandlungen erschossen. Der in Frage kommende Unteroffizier wurde auf Befehl des Korps-Kommandeurs Stöber, der eigens nach Mörchingen kam, verhaftet.

Ausland.

Frankreich. Helfershelfer der Jarenshergen sind auch die Behörden der großen Republik. Der unjüdische Anarchist Nisch Natschidje ist mit seiner Gemahlin in Thonon-les-Bains verhaftet worden; beide werden an die Grenze geschafft werden, da ihre Ausweisung beschloffen ist.

Bei der Abstimmung über das Ordensgesetz am Montag ist es in der Kammer sehr stürmisch angegangen. Als Professor Duiffon die Worte gesprochen hatte: Wir wollen nicht, daß Frankreich eine Jesuitenkolonie werde, begann das Zentrum, die Rechte und Nationalisten einen ungeheuren Schandab. Mehrere Deputierte führten, und gestikulierten, auf die Tribüne und bedrohten Duiffon. Das Leben dauerte eine Viertelstunde. Die Soldaten mußten wiederholt die Deputierten verdrängen, handgemein zu werden. Dann begann die Rechte die Tribüne zu füllen, dann kamen die Freien und im Auf zu schreien: Es wird nicht weiter reden. Einige Sozialisten stimmten die Karmagnole an. Duiffon verließ schließlich die Tribüne.

Belgien. Die Regierung als Sachverwalterin kapitalistischer Interessen. Die Königs-Höfenbafgesellschaft hat Kosten der letzten Zehnjährigen ein sehr feines Geschäft gemacht. Mit 32 gegen 26 Stimmen und 7 Stimmenthalten hat die Kammer den Vertrag, der zwischen dem belgischen Staat und der oben genannten Gesellschaft abgeschlossen worden ist, bestätigt. Das Kapital dieser Gesellschaft beträgt 30 Mill. Fr., von denen 15 Mill. dem Staat u. 15 Mill. belgischen und ausländischen Kapitalisten gehören. Von den Ueberflüssen erhält der belgische Staat unverhältnismäßig wenig. 3. B. wurden die Ueberflüsse im Jahre 1900 in folgender Weise verteilt: Der belgische Staat 1 500 000 Frs., die Aktionäre 3 720 000 Frs., und auf die Gründungsaktien entfielen 2 032 752 Frs. Der belgische Staat hätte nur das Necht gehabt, am 1. Juli d. Z. die Aktienbahn zu übernehmen und die Aktionäre mit 500 Frs. pro Aktie abzukaufen. Die Aktie hat heute einen Wert von 1300 Frs.; indem die Regierung von dem Kauf abfiel, machte sie den Aktionären also ein Geschenk von 24 Mill. Frs. Der Verkaufserlös ist nun auf 1916 festgesetzt. Als Entschädigung für ihr Verhalten gibt die Regierung an, daß sie damit eine Erhöhung der Bahnpreise und Transporttarife erreicht habe. Diese hätte aber teilweise eintreten müssen, nachdem der Nettoerlös die Summe von 8000 Frs. pro Kilometer bei weitem übersteigt (innerhalb der letzten 6 Jahre wurde ein Netto-Ueberfluß von 7000 bis 25 000 pro km. erzielt).

Serbien. Die serbischen Sozialisten und das neue Regim. Das Komitee der serbischen Sozialisten in Genf veröffentlicht im Bospo de Geneve eine Erklärung, in der es heißt, daß die serbischen Sozialisten die Blutaten im Monat zu Belgrad ebenso verurteilen wie die Gewalttaten in jedem anderen Falle. Sie erwarten von dem Regierungswechsel keinerlei Besserung der politischen und sozialen Verhältnisse, sie befürchten im Gegenteil, daß der Militarismus durch die letzten Ereignisse ein großes Uebergewicht zum Schaden des Volkes erlangt hat. Die Konstitution von 1888, die Peter wiederherstellen wollte, sei zwar weniger schlecht als die spätere, aber in das Volk, das ihr spendet, können sie, die serbischen Sozialisten, nicht mit einstimmen. Wenn der neue König hätte wollen, was er versprochen habe, könnten sie, wenn er sich die Schwere zum Vorbild nehmen wollte, so müßte er vor allen Dingen das allgemeine gleiche Wahlrecht einführen. Nur wenn durch eine neue Verfassung die Rechte des Königs beschränkt und ein Wahlrecht gegeben werde, könnten für das serbische Volk die blutigen Ereignisse von Belgrad der Beginn einer neuen Epoche glücklicher Entwicklung bilden.

— König Peter I. hat unter dem üblichen Vorwand seinen Hauptstod betreten. Die Majestäts von Mördes Gnaden wollte nach dem Eingange eine volle halbe Stunde in der Kathedrale, jedenfalls, um dem Himmel für seine „gnaubige Bildung“, die ihn den Weg zum Thron geführt hat, zu danken.

Italien. Die Stunden gefissen an armenisches Kloster in der Umgegend von Gherum an, plündern es und tödten sechs Mönche. Am nächsten Tage plünderten sie einige armenische Dörfer und tödten die angeheften Bewohner.

Ein ober-schlesischer Krawall.

Eine Parteikorrespondenz berichtet aus Laurahütte vom 22. Juni 1900:

Die gewalttätige Zentrumspolitik in Oberschlesien kann endlich einen Triumph aufweisen. Das, was die brutale Politik der Zentrumspolitiker erlitt, ist endlich eingetroffen. Der ganze Wahlkampf ist seitens des Zentrums mit einer rücksichtslosen Brutalität geführt worden. Die Versammlungen wurden unter härtester Polizeibeobachtung abgehalten. Jeder Protestierende wurde sofort von Gendarmen notiert und an die Luft befördert. Die Geistlichen der Religion der „christlichen Nächstenliebe“ ermahnten fast jede Versammlung mit einem energischen dringlichen Hinweis auf den Hausfriedensbruchparagrafen des Strafgesetzbuchs. Das Volk war empört über die Tatsache, daß nur Zentrumsversammlungen abgehalten werden konnten, in denen man über die radikalpolitischen und sozialistischen Gegner in ungläublicher Weise herzog — ohne jemals auch die geringste Antwort zuzulassen — während es den beiden oppositionellen Parteien unmöglich gemacht wurde, während des ganzen Wahlkampfes auch nur eine Versammlung abzuhalten. Die Zentrumspolitiker-Versammlungen fanden Sonntag für Sonntag selbst in den entlegensten Dörfern statt. Die Empörung wuchs. Die besonnenere Kreise waren von vornherein der Ueberzeugung, daß es die Pflicht der Zentrumspolitiker war, durch ihre Brutalität Unruhen und Krawalle herbeizuführen, um dann den Militär- und Gerichtsapparat zu Hilfe gegen die vorwärts und stets an Boden gewinnenden Radikalpolen und Sozialdemokraten zu erhalten, um die Opposition gegen das Zentrum in Blut zu erstickern. Was später kam, bestätigte mir die Auffassung! — Es waren die allwöchentlichen politischen Redigten gegen die Radikalpolen und die Sozialdemokraten in fast allen ober-schlesischen Kirchen, es war endlich das unerhörte Vordringen des Zentrumskardinals Kopp. Die Empörung des Volkes hatte aber keine Grenzen, als man die Brutalitäten der Zentrumspolitiker am Wahltag selbst sah. In den Kreisen Nattowitz-Jabrze und Gleszib-Union ist in dieser Beziehung Unglaubliches gescheit. Die Zentrumspolitiker schickten den Wählern die politischen und sozialdemokratischen Stimmentzettel gleichzeitig aus der Hand. Vor den Wahlen richteten sie Schloß-Bureaus ein, welche von den ständigen Wählern als Wahlbureaus angesehen wurden. In diesen „Tischen“ wurden zahlreiche Nicht-Zentrumswähler um ihre Stimmen betrogen. Man sagte ihnen, sie seien nicht eingetragen und müßten sich entfernen. In anderen Orten wurden amtliche Aukerts mit Zentrumstimmentzettel ausgegeben. In anderen wieder haben hervorragende Zentrum-Agitatoren Lehrer, Pastoren, die Schulbücher aufgefördert, die sozialdemokratischen Zettelverleiher mit Steinen zu bewerfen, was auch geschah. Solche Beispiele ließen sich ins Unendliche vermehren. Die Empörung des Volkes kannte keine Grenzen mehr. Trotzdem wagten es die Zentrumspolitiker, für den vergangenen Sonntag einige ihrer Versammlungen zu veranstalten. In Laurahütte, einer Hüttenarbeiterstadt, sollte sie abends um 8 Uhr im städtischen Saal stattfinden. Ein tausendköpfiger Arbeiterhaufe fand sich ein. Der örtliche Geistliche, welcher die Versammlung eröffnete, wurde mit stürmischen Rufen empfangen: „Fort mit Euch!“ „In die Kirche mit Euch!“ „Nieder mit dem Zentrum!“ „Loch Korfant!“ (der nationalpolitische Kandidat, der bei der Stichwahl gegen das Zentrum von der Sozialdemokratie unterzogen wird). Der Geistliche forderte alle Nicht-Zentrumswähler auf, den Saal zu verlassen. Alle beantworteten die Aufforderung mit noch stürmischeren Zurufen. Sofort griff die Polizei ein. Aus der Menge wurden einzelne notiert, die keine sollten herausgedrängt werden. Dann wurde das Licht angezündet.

Die Menge ging hinaus. Drängen blieb sie ruhig und wollte nicht auseinandergehen. Die Gendarmen griffen nun sofort zur blauen Waffe, die Gewehrrevolver zu ihren Seiten. Unabwiesbar wurde auf die Menge eingeschoben, welche bis dahin — nach den Berichten aller Augenzeugen — nichts Gewalttätiges unternommen hatte. Die Menge erstürzte nun ein Steinbarbament gegen die Angreifer. Nun kam eine Gewehrrevolver und richtete den Strahl auf die Menge. In wenigen Augenblicken waren die Schläge vernehmlich. Die Menge ging dann ausgezerrt durch das Vorgehen der Beamten — auf die Barriere los, zehlig dort die Fenster; dann nach dem Hüttenanlagen. Schließlich zog die Menge vor das Verwaltungsgebäude der Laurahütte unter dem Rufe: „Hoch Korfant!“ Die Gendarmen und Polizisten zogen geladene Revolver und rosten: „Es pallert bald ein Unglück!“ Um 11 Uhr traf Gen. Georg Hasse von der Gzeta-Montona aus Kattowitz an dem Stadionort ein und hielt eine Ansprache an die Menge, um sie zu bewegen, auseinander zu gehen. Ein Teil der Arbeiter erklärte sich dazu bereit, ein anderer forderte dagegen, die Gendarmen mögen die geladenen Revolver entziehen, denn werden man auseinandergehen. Eine Anzahl junger Burken schloß weiter. Hasse griff an die Beamten heran, erklärt ihnen in dringlichen Worten die Sachlage und fordert sie auf, die Revolver zu verladen. Die Menge wurde dann ohne weiteres auseinandergehoben. Die Antwort war: Auseinander! Auseinander! Die Revolver blieben gegen die Menge gerichtet. Die Aufregung wurde immer größer. Wieder wurden Scheiben

gestrimmt. Dann trachten einige blinde Schiffe, dann ein Karer. Die Menge schrie einseitig auf. Eine Leiche lag auf dem Kampfplatz, das Gehirn des Unglücklichen war durch die Kugel herausgedrängt. Der Schuß war mitten in die Wange hineingefeuert. Das Los sollte entscheiden, mer als Leiche dableiben sollte. Die Blutart war geschrien.

Dann kamen berittene Gendarmen dazu. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen, zahlreiche Arbeiter aufgeführt. Schließlich kam Militär aus Beuthen. Um 12 1/2 Uhr nachts herrschte Totenstille in der Stadt.

Die Verantwortung für das verlorene Blut fällt ausschließlich auf die brutalen und gewalttätigen Zentrumspolitiker. Sie haben die Menge stets zur Unterordnung gegen Andersdenkende, zu Gewalttätigkeiten gegen politische Gegner, speziell gegen die Sozialdemokraten erzoogen. Sie haben das Volk durch brutale Agitation in maßloser Weise erbitert und aufgereizt. Sie haben es stets zu verhindern gewußt, daß sich keine starke Arbeiterorganisation gebildet hat, welche ergebnisreich wirkt. Sie haben dem ober-schlesischen Volke die Verarmungs- und Wirt-freizeit geraubt und es gelehrt, brutal und gewalttätig vorzugehen. Sie, die Zentrumspolitiker, sind die Hauptschuldigen.

Ueber das Verhalten der Beamten wollen wir uns im Augenblicke eines endgiltigen Urteils enthalten. Nur eins sei gesagt. Hätten die Beamten nicht unmitigewisse auf die Menge nach Sprengung der Versammlung mit blanker Waffe blutig eingeschlagen; hätten sie ihre Revolver eingezogen, als Hasse ihnen den ganzen Ernst der Situation klarlegte — es wäre anders gekommen. Weshalb hat man denn schief in die Menge geschossen? Diese Frage muß beantwortet werden.

Vorausichtlich wird man die unglücklichen Arbeiter noch vor das Gericht schleppen.

Um den Familien des Getöteten, der Verletzten und der Verhafteten zu Hilfe zu kommen, um für eine wirksame spätere Verteidigung zu sorgen, um die Familien der Unglücklichen nicht in irgendwelchen Verkommen zu lassen, hat sich schon heute aus den Kreisen der politischen und deutschen Genossen des Kreises Nattowitz-Jabrze ein Hilfskomitee für die Opfer der Laurahütte-Lynchungen gebildet, dessen Kassierer und Schriftführer der Genosse Franz Trabsak, Schriftführer der Zentral-Wahlkommission der deutschen und polnischen Sozialdemokratie in Oberschlesien ist (Adresse: Nattowitz, Ober-schles., Poststr. 19).

Das Komitee fordert die Genossen allerorts auf, eine Sammlung für die unglücklichen Opfer der Zentrumspolitiker zu beginnen.

Polizeiliches und Gerichtliches.

Ueber eine Nothet fondergeleichen begann die freie Presse in Oberfeld seiner Zeit einen Artikel, in dem ein Fabrikant der Mishandlung eines Arbeiters angeklagt wurde. Der Fabrikant mußte sich dieses Volkes wegen denn auch später vor dem Schöffengericht verantworten, erzielte aber keine Freisprechung. Das machte ihm Mut, gegen den Redakteur der freien Presse, Genossen Gerte, die Verleumdungslage einzureichen, gegen den er in der Hauptsache das ihn freisprechende Urteil des Schöffengericht ins Treffen führte. Natürlich mußte das Gericht trotz dieses Urteils die Sache selbst nachprüfen und kam zu einem weitestlich andern Urteil. Es stellte ausdrücklich fest, daß alle dem Herrn Fabrikanten vorgeordneten Tatsachen auf Wahrheit beruhten, und verurteilte einen Genossen lediglich wegen formaler Verleumdung zu einer Geldstrafe von 30 M.

In drei Tagen Gefängnis wurde der Redakteur der Neuphischen Volkszeitung, Genosse Feufel, vom Schöffengericht in Greiz verurteilt, weil er einen Fabrikanten beleidigt haben soll. Der Amtsanwalt hatte eine Gefängnisstrafe von drei Wochen beantragt, weil Feufel bereits zweimal mit Geld bedroht war und sich nicht „beessert“ hatte. Außerdem behauptete der Herr Amtsanwalt, daß ja die Geldstrafe doch nicht selbst trage und sie daher auch nicht empfinden.

Gewerkschaftliches.

Die Bauarbeiter-Aussperrung in Hannover. Der Regierungspräsident bemüht sich, eine Einigung zwischen den Arbeitern und den Unternehmern herbeizuführen. Er hatte am Montag eine Besprechung mit Vertretern der Arbeiter, die natürlich zu Verhandlungen bereit sind. Der Regierungspräsident will nun die Arbeiterverträn veranlassen, sich über die Bedingungen zu äußern, unter denen eine Einigung mit Aussicht auf Erfolg angeht werden kann. — Der Stand des Zimmererstreiks wird als ein günstiger bezeichnet. 100 Streikende sind abgereist, 120 arbeiten zu den neuen Bedingungen, 20 sind ausständig.

Die Mäurer Bauunternehmer haben mit der Werbung von Arbeitswilligen an Stelle der von ihnen Ausgesperrten wieder einmal eine age Enttäuschung erlebt. Am Montag erwarteten sie einen größeren Trupp Streikbrecher, die sie auswärts angeworben hatten. Folgte und Gendarmerteie waren in hellen Haufen angekrickt und eine hundertköpfige Menge Neugieriger staute sich vor dem Bahnhof. Der Zug lief in die Halle und es entfielen ihm — fünfminütig ausgedehnte Mäurer Mauer! Den Mäurer Mäurer war es gelungen, die erwarteten Streikbrecher von ihrem Vorhaben abzuhalten. Unter ungeheurer Geleitet der Menge zogen Unternehmer und Volk ab.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Verantwortlicher Redakteur: Robert Fette in Halle.

Der alljährlich nur einmal stattfindende grosse

Inventur-Ausverkauf

beginnt Dienstag den 30. Juni a. c.

Geschäftshaus **J. Lewin** Halle a. S. Marktplatz 2 u. 3.

Der Inventur-Ausverkauf bringt in diesem Jahre in allen Abteilungen grosse Ueberraschungen.

Unser diesjähriger grosser

Räumungs-Ausverkauf

beginnt **Freitag den 26. Juni.**

Um mit den von der Frühjahrs- und Sommer-Saison noch vorhandenen Beständen zu räumen, verkaufen wir

Wollene und seidene Kleiderstoffe, Waschkleiderstoffe, fertige Kleider, Reisekostüme, Kostümröcke, Blusen, Morgenröcke, Jacketts, Wettercapes, Kragen, Staubpaletots, Spitzenumhänge, Mädchenkleider, Knabenanzüge und dergl.

Reste von Kleiderstoffen, Gardinen Möbelstoffen, Portiären Leinen- u. Baumwollwaren

Teppiche welche während des Umbaues durch Staub gelitten haben

Wäsche Tag- und Nacht-Hemden Jacken, Beinkleider und dergl.

zu besonders billigen Preisen.

Jeder am Lager befindliche Gegenstand ist mit jetziger billigster Preisangabe deutlich versehen, hierdurch wird der Einkauf sehr erleichtert und ist jeder, auch der Nichtkenner, vor Verteuerung geschützt.

Gelegenheitskauf:
Ein grosser Posten
weisse Piqué-Blusen- u. Jacken-Kleider.

Gelegenheitskauf:
Ein grosser Posten
Lüster- und Moiré-Unterröcke.

Wir bitten unsere Fenster zu beachten.

Brummer & Benjamin

Grosse Ulrichstrasse 22/23, Haltestelle der Strassenbahn.

Achtung, Buchbinder!

Sonnabend den 27. Juni abends 8^{1/2} bei Streicher, Kl. Ulrichstraße 36.

öffentliche Versammlung.

Tagesordnung: 1. Die Tarifbewegung in den Großstädten und unsere Stellungnahme hierzu. Referent: Gaurath'scher Kollege Herzberg, Magdeburg. 2. Freie Diskussion.
Zahlreiches und pünktliches Erscheinen sämtlicher Berufsgenossen erwartet
Der Einberufer.

Walhalla-Theater.

Direktion: Richard Hubert.

Letzte Woche!

Neu! Am Neu! Hochzeitabend.

Singspiel in 1 Akt v. G. Jacobsohn.

Erauf: Hochoriginelle Vorstellung vor „Serenissimus“.

Zum Schluß: Des Löwen Erwachen.

Romische Operette in 1 Akt von Joh. Brandl.

Metallarbeiter-Verband Zeitz.

Sonnabend den 27. Juni in Schindlers Restaurant, Gartenstraße.

Mitglieder-Versammlung.

Mitgliedsbücher werden behufs Revision eingezogen.
Die Verwaltung.

„Typographia“-Zeitz Ortsverein im Verbands d. Deutschen Buchdrucker

Sonnabend den 4. Juli abends 8 Uhr im Saale des „Preussischen Hofes“.

Johannis-Feier verbunden mit Ball.

Konzert: Stadtkapelle. — Feste: Kollege L. Perhäuser-Leipzig. Medaieur des „Correspondent“ — Gesang: Quartett des Leipziger Thonberger Arbeiter-Gesangsvereins.
Eintritt 40 Pf. bei freiem Tanz. — Ende 3 Uhr.

Achtung, Zimmerer!

Freitag den 26. Juni abends 8^{1/2} Uhr im Gasthof zu den 3 Königen, Kl. Ulrichstraße 36.

gr. öffentl. Zimmererverversammlung

Tagesordnung: Stellungnahme zu den Lohnreduzierungen beim Zimmermeister Schumann in Frotha.
Alle organisierten und unorganisierten Zimmerer werden zum pünktlichen Besuch eingeladen.
Der Einberufer.

Sachverein der Zimmerer v. Halle u. Umg.

Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß bestimmt am **Sonntag den 28. Juni vorm. Punkt 9 Uhr** der **Besuch des Botanischen Gartens** am Reichthor stattfindet. Treffpunkt bis 8^{1/2} Uhr im Vereinslokal.
Um zahlreiche Beteiligung erucht
Der Vorstand.

Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Poller.

Am Niederdach, nächste Nähe des Haupt-Bahnhofs.

The Seldoms

3 Herren. Klattische Darstellungen der Originalmodelle der Proletären Begas, Knass, Schaper, Tuallion, Exzellenz von Menzel u. a.

Die grösste Kunst-Nummer auf dem Variété.

Einzige existierende! Und der übrige brillante Spezialitätenteil.

Außerdem verläng. Gastspiel der „Chemnitz“.

Abendlich stündliche Fortsetzung.

Auf vielseitiges Verlangen: „Der Goldfisch“.

Gr. Bauernkomödie in 2 Aufzügen.

August. Direktor Fritz Weigand.

Dauerhafte Waschgäse empfi.

R. Katsch, Albrechtstr. 23.

Möbelfabrik und Magazin Bernh. Grunwald

Nathausstraße 2
empfehl. sein großes Lager selbstgefertigter Möbel, Spiegel und Polsterwaren zu billigen Preisen.
Vanzjährige Garantie.
Verfrachtung jederszeit gern gestattet.
Transport durch eigenes Geschäft frei Haus.

Zahnhalsbänder

der Gebr. Greninger befürdern Kunden das Zahnen außerordentlich.
M. Walsgott Nachf., Gr. Ulrichstr. 30.

Verkaufe neue u. gebrauchte Möbel und Polsterwaren in Tisch u. Stoff in großer Auswahl.
Luise Tettendorff, Marienstr. 38.
Geschäft 1. Etage gehört a. Kl. Ulrichstr.

JASMATZI-CIGARETTEN

mit wertvollen Coupons

in den Cigarren-Specialgeschäften erhältlich

Wir versenden kostenlos und portofrei an jedermann unseren illustrierten Katalog, der 160 verschiedene Gegenstände enthält, die wir gegen Coupons gratis und franco eintauschen

GEORG A. JASMATZI AKT. GES.
Spezial-Abteilung Dresden-A., Prager Strasse 6

Wahlbetragungen und Wahlergebnisse aus dem Reg.-Bez. Merseburg.

Die großartigsten Erfolge der Sozialdemokraten auch im Reg.-Bez. Merseburg gewesen sind, haben wir bereits ziffermäßig in der Dienstanzeige nachgewiesen. Der Sprung von 5628 auf 8031 Stimmen, den unsere Partei in den acht Wahlkreisen des Reg.-Bez. Merseburg gemacht hat, bedeutet einen Zuwachs von nicht weniger als rund 24 Prozent. Statt je 100 Stimmen, die 1898 für uns abgegeben wurden, sind diesmal also 143 auf uns gefallen. Aus obigen Zahlen ergibt sich nicht einmal auf der Höhe von 1898 zu halten Vermögen, sondern von 7927 auf 7753 Stimmen sanken und nach der Freistimm von 4604 auf 4249 Stimmen heruntersank. Die Zahl der abgegebenen gültigen Stimmen hat sich zwar insgesamt um 18577 erhöht; aber um 24098 Stimmen ist allein die Sozialdemokratie gestiegen, so daß sie nicht nur den gesamten Stimmengewinn beschloß, sondern darüber hinaus noch 5500 Stimmen erbeutet hat.

Table with 2 columns: Party and Votes. Includes Sozialdemokratie (31), Konservativen (44), Freistimmigen (25), etc.

Table with 2 columns: Location and Percentage. Includes Torgau (79%), Bitterfeld (81%), Halle (15%), etc.

Die geringste prozentuale Zunahme der Stimmen hat demnach Halle aufzuweisen, nämlich nur 13 Prozent. Nun ist zwar klar, daß ein Kreis, in dem die Stimmengabe der Sozialdemokratie schon einen gewissen Sättigungspunkt erreicht hat, nicht in gleichem Maße unsere Stimmen steigern kann wie andere Kreise, in denen noch viel jugendlicher Boden vorhanden ist; trotzdem befriedigt auch unter Berücksichtigung dieses milderen Umstandes der Stimmengewinn von Halle nicht. Insbesondere ist die Stadt Bitterfeld hinter den Erwartungen zurückgeblieben, eine Tatsache, welche von der kritischen Parteilosigkeit bei Festlegung des ferneren Organisations- und Organisationsplanes scharf im Auge zu behalten sein wird. Die Verbände des Saalkreises haben verhältnismäßig besser gewährt als die Städte. Das gibt zu denken, und hier muß der Gehel angesetzt werden. — Einen etwas gleich hohen Sättigungspunkt wie Halle hatten 1898 in der sozialdemokratischen Stimmengabe die Kreise Bitterfeld-Delitzsch und Zeitz-Weißenfels-Raumburg erlangt, namentlich der letztere Kreis. Trotzdem ist es in diesen beiden Kreisen gelungen, diesmal unsere Stimmen um 40 bzw. um 34 Proz. zu heben.

Daß die dunklen Mansfelder Kreise, den Nachtarbeitern und Bergarbeitern in Gieselen zum Entsetzen, mit einem frischen, kräftigen Sprunge um 235 Proz. die vierhöchste Stimmengabe für uns erreicht haben, daß sie sogar nahe an den alten Arbeiterkreis Bitterfeld-Delitzsch gerückt sind, daß dieser bezaubernde Erfolg ganz aus der Stimmung im Kreise selbst heraus gewachsen ist, da es unmöglich war, eine intensive Agitation in allen Teilen des Kreises zu entfalten, und daß selbst solche Orte und einen geradezu stürzenden Stimmengewinn bezeugen haben, in die überhaupt kein Arbeiter- und Arbeiterkreis gelangen konnte, erfüllt die Arbeiter nicht nur mit freudigem Stolz, sondern gibt auch die Bürgerschaft, daß in Mansfeldischen

Kreise wie anderwärts nicht von einem vorübergehenden Erfolge die Rede sein kann. Die Schräder und Arendt haben sich eben gründlich verreckt; sie haben die Mansfelder Arbeiter für viel ungeliebter gehalten als sie in Wirklichkeit sind. Ihre patriotischen Präsenzen sind schon lange nicht mehr, und das nächste Mal ist der Kreis unser trotz aller reichströmenden Bergboten und trotz aller Entsetzungen. Die Unmacht der Arbeiterfreier ist gebrochen; die Bergleute haben sich zahlen gelernt und weder durch Forderbot noch durch Feilsche werden sie bezwungen werden können, von dem nunmehr als richtig erkannten Wege wieder abzulassen. Wie schön hatte man die rechte Zeit für eine kleine Lohnzulage abzumessen gewußt; nur hat selbst dieses Mittel nicht mehr verfangen. Noch zwei Tage vor der Wahl brüstete sich Arendt in einer Verammlung zu Giesela, er werde die rechte Gelegenheit ergreifen, um im Reichstage seinen Widersacher — gemeint war Thiele — zur Rede zu stellen. Er wird's wohl bleiben lassen. Allerdings wird ihm nicht erspart bleiben, daß er gefehlt werden wird, und seine Wahlendammern flirren wird ihm diesmal nichts nützen; nun hat er die Taktik an den gegen sich, die er solange mit jeder Zeitung lenkte. Mansfeld ist rätlich und will vollends rot werden; die Arendt-Blümliche Gerächtigkeit ist dahin, ununterbrochen dahin.

Freut sich die Arbeiterklasse auch über jeden der erregenden Wahlerfolge, daß Gieselen und die Mansfelder Kreise vor der Sozialdemokratie kapituliert haben, bleibt die schönste Blume in unserem Siegesstraßen.

Zu den Stichwahlen im Reg.-Bez. Merseburg.

Sangerhausen-Eckartsberga. In Dittichenrode sollte am 24. d. M. eine öffentliche Wählerversammlung stattfinden. Zahlreich hatten sich die Wähler aus Dittichenrode und Umgegend eingefunden. Als Referent war Gen. Dierburg-Halle erschienen. Ihm wurde vom Vort des Lokals die Mitteilung, daß die Versammlung nicht stattfinden dürfe und zur Befestigung dessen nachfolgendes Schriftstück überreicht:

An den Gastwirt Herrn C. Gschardt zu Dittichenrode.

Sie werden hierdurch aufgefordert, Ihr Lokal zu der dort für Mittwoch, den 24. Juni c., abends 8 1/2 Uhr hier angeordnete öffentlichen Versammlung nicht freizugeben und zwar aus folgenden Gründen: 1. sind Wählergruppen zu bezeichnen und 2. entspricht Ihr Lokal nicht den polizeilichen Anforderungen, midrigensfalls gegen Sie auf Grund des § 132 No. 2 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 eine Weisung von hiesiger Markt, an deren Stelle für den Fall des Unvermögens eine dementsprechende Maßnahme tritt, verfügt werden wird. Gegen die Verfügung können Sie innerhalb sechs Wochen, von deren Zuteilung ab gerechnet, entweder die Weisung von dem Vorort einlegen, oder die Klage bei dem Kreis-Ausschusse anstellen.

Die Weisung aber der Klage ist bei dem Unterzeichneten — der unterzeichneten Behörde — anzubringen. Witterode, den 22. Juni 1903. Vorname.

Diese Verfügung wurde den Erschienenen zur Kenntnis gebracht und daran die Mitteilung geknüpft, daß dieses behördliche Schriftstück eine amtliche Wahlbeeinflussung sei und gegebenenfalls bei einem eingereichten Proteste Verwendung finden würde. Es entwickelte sich nun eine lebhafte Debatte an die Wirtliche. Genosse Dierburg berichtigte die Anweisungen betreffs dieses Vorkommens, kritisierte die schäbige Komplexweise der Gegner, wies auf die großen Erfolge der Sozialdemokratie bei den diesmaligen Wahlen hin und beantwortete mehrere an ihn gestellte Fragen. Ein Mitarbeiter waren zwei Gendarmen und der Anwesende erschienen. Aufmerksamkeit lauschten dieselben den Worten Dierburgs, bis nach einer kurzen Weile der eine Gendarm aufstand und feierlich erklärte,

daß er nicht dulde, daß hier Stören gehalten würden, die Versammlung sei verboten und es dürfe nicht gehalten werden. Dierburg erwiderte, daß vom Mansfelder keine Rede sein könne, es handle sich lediglich um eine Unterhaltung an Wirtliche, und da wäre es ganz natürlich, daß wenn der eine mit seiner Meinung den Vogel auf den Kopf treffe, die anderen dann aufmerksamer zuhören. Dieses schickte aber noch nicht den Begriff einer Rede in sich, dazu wären ganz andere Voraussetzungen nötig, im übrigen könne man, daß der Gendarm die Begriffe anders aufzufasse als dies sonst gebräuchlich sei. Kurz und gut, die geminderte Ruhe hat nicht ein, und was geschah — der Herr Gendarm bestieg sich nun selbst in recht lebhafte Weise an der Unterhaltung und zwar im konservativen Sinne, so daß Gen. Dierburg wiederholt Gelegenheit hatte, unter Zustimmung der Anwesenden dem Herrn Gendarm treffend zu erwidern. Und so wurde bis zum Eintritt der Polizeikommission noch über den Jollowigkeitstanz, über indirekte Steuern, Militarismus und Maximalismus u. s. m. eingehend debattiert und „geredet“, so daß die Erschienenen mit dem Bewußtsein des Ehrerbietigen Volkes verließen, trotz der verbotenen Versammlung doch voll und ganz auf ihre Rechnung gekommen zu sein. Mit dem gegenseitigen Verzeihen, an die Stimmabgabe nun erst, die beiden Genossen, die man zu wählen, trennten sich die so zahlreich erschienenen Wähler.

Der Höcker-Prozess in Königsberg.

Der bereits mehrfach berichte Prozess wegen Verleumdung des Hofpredigers a. D. D. Stöder, der ein kleines Nachspiel zu dem im Juni 1899 vor der zweiten Strafkammer des königl. Landgerichts Berlin I verhandelten Prozesses Stöder-Bäder bilden dürfte, hat Dienstag vor der ersten Strafkammer des Landgerichts in Königsberg statt. Der bereits angelegene Verleumdungsprozess enthielt in Nr. 24 vom 15. Dezember 1901 einen Artikel, in dem eine Heidsieckrede des Hofpredigers Stöder zum Gegenstande der Kritik gemacht wurde. Aus diesem Anlaß stellte Hofprediger D. Stöder gegen den verantwortlichen Redakteur des Preussischen Anboten „Guten Hofe, Straßentanz, Neude“ eine Klage wegen öffentlicher Verleumdung des Hofpredigers Stöder, auf Grund der §§ 185, 186 und 200 des Strafgesetzbuches (formaler Verleumdung und Behauptung nicht erwiesener Tatsachen, die geeignet sind, den Verleumdeten in die Acht zu setzen) zu verantworten. Infolge der Verleumdung des Angeklagten Stöder am 15. Dezember 1901 tagabgeordnete Reichsanwalt Saale-Königsberg. Auf dessen Antrag sind die Akten des Stöder-Bäder-Prozesses eingefordert. Hofprediger Stöder hatte sich dem Strafverfahren als Nebenkläger angeschlossen und den Reichsanwalt Meyer (Kitt) als Rechtsbeistand gewählt.

Der Gerichtshof beschloß die Verlesung des Urteils im Prozess Stöder-Bäder aus dem Jahre 1899. Die Verlesung dieses Urteils erforderte fast anderthalb Stunden. Die Gründe dieses Urteils enthalten nicht nur die Feststellung, daß Stöder mehrfach, wenn auch nicht beweis, so doch zweifellos objektiv die Unwahrscheinlichkeit, die exemplifizierten insbesondere auch auf der Verleumdung des Angeklagten Stöder am 15. Dezember 1901 tagabgeordnete Reichsanwalt Saale-Königsberg. Auf dessen Antrag sind die Akten des Stöder-Bäder-Prozesses eingefordert. Hofprediger Stöder hatte sich dem Strafverfahren als Nebenkläger angeschlossen und den Reichsanwalt Meyer (Kitt) als Rechtsbeistand gewählt.

In seiner Eigenschaft als Nebenkläger erklärte nach der Verlesung des Urteils der Hofprediger a. D. Stöder, daß das Urteil seiner Disziplinärbehörde, dem Ganunglichen Oberkirchenrat, vorgelegen, gegen aber zu keinerlei Schritten gegen ihn vorgegangen seien habe. Der Justizrat des Ganunglichen Oberkirchenrats habe das Urteil demselben mitgeteilt. Der Präsident des Oberkirchenrats habe der Richtigkeit dieser Äußerung nicht widersprochen. Als Zeuge bestatete Genosse Enald, in dem Verleumdungsprozess Enald ca. Berndt, der im Juni oder Juli 1894 vor dem Berliner Schöffengericht zur Verhandlung kam, die Hofprediger Stöder als Zeuge vernommen worden. Es handelte sich um den Verwurf des Berndt, daß sich die Stadtverordneten Langauer, Enald und Görtz für ihre Vorträge bezahlen ließen

Ausstellung des Halle'schen Kunstvereins.

Ein herrlicher Kunstgenuss wird zur Zeit durch die 98. Ausstellung des Kunstvereins geboten, die im Saale der Volkshochschule an der Neuen Promenade eingerichtet ist. Die Hülle des Wohnens ist erstaunlich groß; über 600 Bilder lebender Meister sind ausgestellt. Die Kunstverständnisse können zwar bei einigen der ausgestellten Kunstschaffner geringere sein, doch ist die Leitung bewußt, wie der nach fortwährend vornehmene Platzwechsel beweist, der Gegenwart jedes Gemäldes Rechnung zu tragen und dasselbe nach Möglichkeit günstig unterzubringen. Schwere ist es nur, daß der Verein nur alle zwei Jahre eine Ausstellung veranstalten kann, denn diesem Umstände ist es notwendig auszuweichen, daß der Besucher in einer ganzen Reihe Bilder alle Bekannte begrüßen kann, die schon bei anderen Gelegenheiten zu sehen waren und schon an anderen Orten gemauert werden konnten. Neben diesem fällt noch eine Anzahl von Kopien bekannter Bilder auf, die schon bei anderen Gelegenheiten zu sehen waren und schon an anderen Orten gemauert werden konnten. Neben diesem fällt noch eine Anzahl von Kopien bekannter Bilder auf, die schon bei anderen Gelegenheiten zu sehen waren und schon an anderen Orten gemauert werden konnten.

obwohl nicht in aufdringlicher greller Farben gehalten, durch die wunderbare Kenntnis, sich dem Betrachter bietet die Aufmerksamkeit erregt. Bei dem Bild Abend im Spreewald ist vielleicht der Vexier der untergehenden Sonne etwas zu leuchtend rot dargestellt, die Ausfüllung sieht sich aber dem vorgenannten Bild würdig an Seite, da die harmonische Farbenwirkung durch leuchtende rote in der Gesamtwirkung nicht beeinträchtigt wird. Guten Bild ins Vordergrund, auf die erhabene Jungstaufergruppe werfen wir bei dem Abend in Berner Oberland von Hans Gscheid. Die Berggipfel leuchten noch im hellen Sonnenlicht, während weiter unten die Dämmerung einbricht, die sich im Tal schon zur dunklen Finsternis verweht hat. Ein im leuchtendes Tal, an einem geheimnisvollen Ort führt uns Viktor Wubornig mit seinen Schwarzalpbärgen. Das Bild hat große Ähnlichkeit mit einzelnen Figuren des Dargatz, so dem Jüdel, wo auch wie hier ein Bach, ein kleines Bächlein sich bewegt und fließend zwischen großen und kleinen Felsen durchdrängt, sich brodelt und in sich selbst verliert. Das Bild ist auch für den Beobachter von Selbstmühen die zwei von Hoffmann-Hollersleben angefertigten Bilder Der Opferlichkeit in der Didenberger Seide und Das verlassene Altenteil aus der Didenberger Seide. Beide Farbentwürfe schließt aus War Soemmer mit seinem Blüthenan, während Gscheidreiter mit seinen Wagnern in der Welt der Fall ein Bild der wilden ungeliebten und unmaßnahmen Kraft gibt, wie es grandioser kaum gedacht werden kann. Dagegen zeigt D. Wagners mit seiner Taktischen Landschaft eine hellere Gesellschaft unter jenem Himmel, die zu Schiffern zugehört sich annehmend, harmlos und sorglos um das Weiten der Wagnen.

Unter den zahlreichen Tierbildern fehlt das von Arthur Thiele, dem Bruder unseres Ad. Thiele, ausgestellte Bild „Karge Fehung“ mit einer Ziege. Dasselbe zeigt auf einer Wilderlandschaft, auf idemebender Klippe ein Fabel Reh, die durch das alles einbakterische Verändern an, während zugezogen sind, sich die Wagnen der Welt von Sträußern zu nehmen, die nicht unter der flimmenden Last niedergebogen sind. Ueber dem Ganzen liegt in ein ammutiger Winterzauber, dem sich lo nicht meidend entgegen kann. Sehr Anerkennenswertes stellt auch Chr. Wall in seinen Bildern Nacht auf der Banale Fehung an Wagnen, die in einer Gruppe Schafe einen Kafftrager von der langohrigen Familie der Giel zeigt, und mit der Schärfer der im Schnee aus. Genrebilder fehlen verhältnismäßig spärlicher aus, so W. Simmler, Neuen in Neudorf, das eine Malerin im verhöferten Fortschritt zeigt, von einem hübschen Mädchen, der über die ungenügende Erscheinung angenehm übertrifft im

Sintergrund steht. Die Szenerie wirkt auch auf dem Besucher durch ihre Freiheit, leichter Barokante überraschend. D. Herrfurth stellt ein Quadrat: So m e r n a c h t aus. Ein Mädchen, wie es reizender nicht gedacht werden kann. In einem Raum tauchen Auerge und Ellen in lauer Nacht, im lauchenden Halbmond; für die beiden Mädchen, die sich schicklich unterhalten und geben dem Ganzen eine poetische Stimmung. Der verlassene Art Ludwig ist durch einige Werke vertreten von denen die Bild e Jagd vor allem rühmend hervorzuheben zu werden verdient. E. Kaffen stellt einige Charakterbilder in seinen Cham a p a r e f u h r i n d und Ein f e n e r E r o p f e n aus. Den alten Anaben, die vor bei der Weinprobe oder am Bräutigamsfeier zu sehen sind, sieht man es an, daß sie das verstehen, was einem Mann in guten Verhältnissen nach bürgerlicher Auffassung zukommt, das Leben und leben lassen. Die 18. Kalkenlocher zeigt selbst eine eigenartige orientalische Szenerie von herrlichem Hauser. S. Schenk stellt ein Bild mit einer Frau e in Wirklichkeit vor eine Frage Eine hünenhafte Mädchengestalt deren Gliedmaßen in ihrem Verhältniss zu dem niedlichen Körperchen liegen, soll die Frage sein, deren König von niemand noch ernstlich verurteilt werden wird. Unter den zahllosen Stillleben und Blumenstücken, die aus den unmaßnahmen Gemälden zusammengeleitet sind, bestaunt E. Breners Stillleben den ersten Platz mit durch die Wärme der Farbentöne, die besonders an den Früchten angenehm berührt.

Diese frühen Stillleben mögen einwilligen genügen, wenn auch manches von den ausgedehnten Gruppen nicht den allseitigen Beifall findet, so ist dies interessanter noch so viel geboten, daß jeder Besucher seinem Geschmack entsprechend etwas findet. Ein Liebesbild ist es allerdings, das nur ein Einzelmittel der im Katalog angegebenen Bilder zu gleicher Zeit ausgestellt werden kann. Sprechlich werden für die Zukunft ausgedehnte Räume zu beschaffen sein, die die Ausstellung aller Kunstwerke ermöglichen und es dadurch für die Winderbeimittel erreichen lassen, die ganzen Schätze bei einem Besuch zu betrachten. Alles in allem ist trotz mancher Mängel der Bestand für die letzten Wochen noch sehr empfehlenswert; es wird niemand bereuen, der sich einmal, wenn ein Zug geortet zu haben, Gerade für die schwebende Bevölkerung in eine solche Abwechslung in dem ewigen Genießt der Wertgegenstände, großen Wert, und dürfte geeignet sein, den Blick zu erweitern, um auf höhere Bahnen zu lenken und dadurch eine wirkliche Kunstliebe zu ermöglichen, die nur gebeten kann, wo sie denn Welt, dem wirklichen Volk am Herzen ruht. P.

